

[kritisch]

Bis heute kann kaum jemand unbeschadet behaupten, unkritisch zu sein. Die Verpflichtung zu kritischen

S. 59 [inflationär] Haltungen ist bereits so lang inflationär, dass einige Blicke in die Geschichte Aufschluss geben können über Konstellationen kritischer Prozesse.

Es wird kritisch, sagt man, wenn eine Entscheidung ansteht. In dieser Dimension wird eine Nebenbedeutung der Kritik manifest, die auf die *Krise* verweist. Sie ergreift das Geschehen, wenn es „kritisch“ wird, zeigt einen Ausweg oder auch nicht. Dieser Prozesscharakter der Kritik soll hier näher thematisiert werden. Das dramatische Umschlagen beziehungsweise Zusammentreffen von Kritik und Macht ist kein ideelles Verfahren, vielmehr eine subjektive Haltung im Resultat von Widerständen und technischen Anordnungen.

Der Geschichtstheoretiker Reinhart Koselleck schrieb ein Buch über diesen Zusammenhang als Auseinandersetzung zwischen Aufklärung und Absolutismus im 18. Jahrhundert.¹ Die Kritik ist in dieser Epoche ein soziales Spiel bürgerlicher Emanzipation, bei dem politisch-öffentliche Einflussnahme durch einen moralischen Coup erkaufte wird. Der kritische Kampf gegen das absolutistische Regime wird reklamiert als moralische Vorherrschaft. Aufklärung und Absolutismus, Kritik und Macht entstehen in gemeinsamer Konfiguration, sie teilen einen gemeinsamen Widerstand. Daher führt auch die aufklärerische Kritik zur Krise, weil die (Französische) Revolution nicht beendet werden kann und nicht zu einer beständigen Repräsentation bürgerlicher Subjekte führt. Erhebt Kritik also seit dem 18. Jahrhundert einen neu-dimensionierten Anspruch auf öffentlich-moralische

Teilhabende, so ändert sich damit die staatliche Ordnung.

S. 79 [kreativ] Gewalt zu kritisieren wird als kreativer Akt möglich wie nötig. Hiermit entsteht ein Widerstand zwischen privat und öffentlich; das Eigene und Persönliche entsteht in seiner Gefährdung. Ein wichtiger Faktor kritisch-krisehafter Auseinandersetzung ist damit bereits im 18. Jahrhundert Geheimnispolitik, also Techniken der Aushandlung einer Grenze zwischen Politik und Macht.² Der Widerstand zwischen Kritik und (absoluter) Macht wird damit zu einer Einfluss-Technik und Urteilskraft. Die Distribution von

S. 167 [vernetzt] Journalen, Zettelwirtschaften und Netzwerke spielen hier eine Rolle.

Technik und Technologien sind damit Teil jener Konstellationen, die den Umschlag und Widerstand zwischen Kritik und Macht bezeichnen. Foucault markiert hier eine spezifisch deutsche Tradition, die die Entstehung von Kritik im 20. Jahrhundert auf die Phänomenologie und damit auf Husserls berühmte „Krisis“-Schrift bezieht. Kritik steht hierbei immer in der Problemzone menschlicher Subjekte, die lebensweltlich durch Technologie entfremdet seien. Foucault dagegen zeigt, dass die Genese dieser menschlichen Individualität selbst nicht „absolut“ ist, sondern eher an das „historische Schema unserer Modernität“³ erinnert. Kritik ist damit nicht nur an ein historisches Dispositiv gebunden, sondern muss auch an derjenigen Widerständigkeit gemessen werden, die sich dem Willen der Aufklärer, die endlich ihrer selbstverschuldeten Unmündigkeit entkommen wollen, entgegenstellt. Foucault verwendet in diesem Zusammenhang einen spannenden Begriff, der sicherlich in Verweis

auf eine wichtige Figur des 19. Jahrhunderts zu lesen ist: „Energie“.⁴ Nietzsche fokussierte Subjektivität in einer (thermo-)dynamischen Relation. Was sich hiermit verändert, ist nichts weniger als der Status der Macht. Für Foucault entstehen in den historisch veränderlichen, technischen Dynamiken eine neue „Beziehung in einem Feld von Interaktionen“.⁵ Eine Macht, die in klassischer Kritik aus einer Gewalt der „Verblendung“ (Kritische Theorie) besteht, gerät damit in eine produktive Elektrizität von Zwang, Effekt und Ereignis. Damit ist die Macht „eines entschiedenen Willens nicht regiert zu werden“⁶ nicht als Form der technologisch-medialen Manipulation zu verstehen. Als Bestandteil und Krise subjektiver Kritik institutionalisiert sich Macht vielmehr öffentlich neu.

In diesem Zusammenhang sollte auf die „Dramatik“ hingewiesen werden, die in jeder Entscheidung steckt. Kritische Entscheidungen sind damit immer auf ein bühnenhaftes Geschehen verwiesen, auf dem der kathartische Umschlagpunkt öffentlich sichtbar wird.⁷ Aufklärung ist dabei auch als eine Zäsur in der Selbstkonstitution des kritischen Denkers zu erkennen. Koselleck hatte hiermit eine Form bürgerlicher Moralität erkannt, aus der es ob der vermeintlichen Öffentlichkeit „kein Entrinnen“⁸ gibt. Die Kritik als Haltung eines bürgerlichen Subjektes wird damit zwangsläufig paranoisch, wenn sie sich dem Wahn allgemeiner Beobachtung unterstellt. Dieser Kurzschluss zwischen intellektueller Energie und Öffentlichkeit ist derjenige Mechanismus, dem wahrscheinlich die meisten Beurteilungen von Kritik bis heute unterliegen.

Die im Anschluss an Foucault problematisierte

„Haltung“ des kritisch-krisischen Subjektes mag an den Bourdieu'schen Habitus erinnern. Jedoch misst sich die Foucault'sche „Statistik“ weniger an soziologisch erhobenen Daten, sondern vielmehr an körperlich zu nennenden Widerstands-Energien.

Wird ein Widerstand auf Dauer gestellt, so benötigt er eine eindeutige Position, etwa einen Wohnort. Die entscheidende Gewalt jedenfalls sitzt. „Bevor jemand eine Entscheidung trifft, nimmt er zumeist Platz, setzt sich, denkt nach und entscheidet dann. Im Handgemenge, in Raserei, in Aktion lässt sich nichts entscheiden, jedenfalls nicht so, dass der oder die Entscheidende für die Folgen der Entscheidung verantwortlich gemacht werden könnte.“⁹ Diese Form der „Sesshaftmachung“¹⁰ lässt sich als instituierende Form der Kritik lesen. Ein Blick in die Geschichte des Sitzens zeigt, dass die Benennung und Einsetzung von Machtpositionen in einem sozialen Gefüge zumeist mit dem Sitz(en) zu tun hat. Im königlichen Thron ist dies besonders evident. Gleichermäßen verweist die Kathedrale auf den Bischofssitz, das Katheder ist der Sitz des akademischen Gelehrten, dessen Positionen an der Universität bis heute als *Lehrstuhl* bezeichnet werden.¹¹ Die Rationalität kritischer Gewalt bemisst sich in der Distanz zwischen besetzbaren Positionen. Auch die Sitze des Parlaments sind eine entscheidende Möglichkeit der institutionalisierten Gewaltausübung. In Benjamins *Zur Kritik der Gewalt* bieten Parlamente lediglich ein „jammervolle[s] Schauspiel, weil sie sich der revolutionären Kräfte, denen sie ihr Dasein verdanken, nicht bewußt geblieben sind“.¹² Auch wenn der Zusammenhang

zwischen Parlamentarismus und Revolution bei näherer Betrachtung wahrscheinlich gar nicht so evident wäre, so beklagt Benjamin doch die moderne Entwertung revolutionärer Energie durch ihre parlamentarische Kanalisierung im repräsentativen Sitz. Diejenigen, die zuvor auf den Barrikaden gestanden hatten, werden nun zum Sitzen verurteilt und damit gewissermaßen unschädlich gemacht. Ein ähnlicher Mechanismus wurde vielfach im Hinblick auf die 68er-Revolution diagnostiziert, als der „Marsch durch die Institutionen“ im parlamentarischen Sitzen endete. Und wahrscheinlich ließe sich eine ähnliche Inflationierung revolutionärer Kritik auf popkulturelle Symbole

S. 59 [inflationär] wie massenhafte Che-Guevara-T-Shirts applizieren.

Die Frage wäre jedoch, ob sich durch diese Form der Kommerzialisierung oder „Kommodifizierung“ eine Positionalität im Sinne gewalthafter Sitzverteilung ändert. Im Sitz(en) ist Gewalt gleichermaßen vermittelt, repräsentiert, aber auch neutralisiert. Die Bezeichnung eines „Vorsitzenden“ ist daher zu verstehen als eine technologische Anordnung, die Roland Barthes als institutionalisierter Akademiker reflektiert. Wenn er durch den Vor-Sitz im Hörsaal eine hierarchische Ordnung zwischen Lehrstuhl und Hörerbänken anspricht, so ist diese Körperhaltung „eine völlig symbolische und völlig effiziente Positur“.¹³

Die Kritikförmigkeit der Moderne ist damit ebenso ablesbar an der Widerlegbarkeit und am Widerstand von (Körper-)Haltungen. Die Legitimität einer Position hängt eng mit dem zusammen, was als bloße Pose inflationiert und denunziert werden kann. Auch in

diesen Mechanismen erscheint die Dialektik zwischen Aufklärung und Absolutheit, welche bereits für das 18. Jahrhundert galt.

Auch eine Kritik 2.0, bei der die Verteilungsformen von *smart mobs* im Sinne einer neuartig verteilbaren *criticality* entstehen, muss ihre Absolutheit im Horizont der (technischen) Möglichkeit denken, Institutionalität auszubilden.

Dass das Sitzen selbst jedoch auch umgewertet werden kann, zeigt die spätestens seit den 1960er-Jahren bekannte Protestform des *sit-ins*. Sie ist eventuell Indikator für die Neutralisierung von Kritikformen, welche ihre Macht über geografisch etablierte Orte inszenieren. Derzeit entstehen im digitalen Zeitalter wahrscheinlich kaum theoretische und kritische Schulen, die über einen eindeutig zuzuordnenden Sitz verfügen. Frankfurt wird wahrscheinlich nicht mehr zum Sitz institutionalisierter Protestformen werden.

1

Reinhart Koselleck, *Kritik und Krise. Eine Studie zur Pathogenese der bürgerlichen Welt*, Frankfurt am Main 1973.

2

Stephan Gregory, *Wissen und Geheimnis. Das Experiment des Illuminatenordens*, Frankfurt am Main 2009.

3

Michel Foucault, *Was ist Kritik?*, Berlin 1992, S. 28.

4

Ebd., S. 35.

5

Ebd., S. 40.

6

Ebd., S. 41.

7

Cornelia Vismann, „Das Drama des Entscheidens“, in: Cornelia Vismann / Thomas Weitin (Hg.), *Urteilen / Entscheiden*, München 2006, S. 91–100.

8

Reinhart Koselleck, *Kritik und Krise*, S. 47.

9

Cornelia Vismann, „Das Drama des Entscheidens“, S. 91.

10

Ebd.

11

Hajo Eickhoff, „Sitzen“, in: *Vom Menschen. Handbuch Historische Anthropologie*, Christoph Wulf (Hg.), Weinheim/Basel 1997, S. 489–500.

12

Walter Benjamin, „Zur Kritik der Gewalt“, in: Walter Benjamin, *Angelus Novus. Ausgewählte Schriften 2*, Frankfurt am Main 1966, 42–66.

13

Roland Barthes, *Das Neutrum. Vorlesungen am Collège de France 1977–78*, Eric Marty (Hg.), Frankfurt am Main 2005, S. 305.

**Glossar
inflationärer
Begriffe**

**von [dilettantisch]
bis [virtuos]**

Begleitbuch zur Ausstellung

**DIE IRREGULÄREN
— ÖKONOMIEN DES ABWEICHENS**

Anna Bromley | Michael Fesca | Sara Hillnhütter |
Eylem Sengezer | Olga von Schubert

Neue Gesellschaft für Bildende Kunst (NGBK)

Wolfgang Müller (7) Olga von Schubert (15) Astrid Hackel (25) Jan Verwoert (33) Alice Creischer (43) Karin Harrasser, Aino Korvensyrjä (51) Anna Bromley, Michael Fesca, Sara Hillnhütter, Eylem Sengezer, Olga von Schubert (59) Christine Sun Kim (67) Georg Seeßlen (79) Gregor Kanitz (87) Nicole C. Karafyllis (97) Uwe Wirth (107) Judith Siegmund (115) Friederike Sigler (121) Katharina Knorr (131) Christoph Menke (141) Gioia Dal Molin (151) Michael Fesca (159) Mercedes Bunz (167) Jörg Ossenkopp (177) Kai van Eikels (185) Eylem Sengezer (195)	[dilettantisch]	7
	[emotional]	15
	[erschöpft]	25
	[geklaut]	33
	[genial]	43
	[immateriell]	51
	[inflationär]	59
	[kommunikativ]	67
	[kreativ]	79
	[kritisch]	87
	[nerdig]	97
	[performativ]	107
	[prekär]	115
	[produktiv]	121
	[professionell]	131
	[schön]	141
	[subversiv]	151
	[(un)cool]	159
	[vernetzt]	167
	[vielversprechend]	177
	[virtuos]	185